



URL:

http://www.focus.de/politik/ausland/venezuela_nid_40280.html

Druckversion

von FOCUS-Online-Redakteur
[Ingo Thor](#), München

Venezuela

Angst vor Chaos nach der Wahl



BILD GROSS

Präsident Chavez im
Wahlkampf

| 01.12.06, 21:43 |

Hugo Chavez, neben Castro umstrittenster Politiker Lateinamerikas, stellt sich zur Wahl. Dass der Bush-Hasser gewinnt, gilt als sicher. Fraglich ist, ob es in Venezuela ruhig bleibt.

Mindestens sechs weitere Jahre möchte der linksnationalistische und autoritäre Ex-Oberstleutnant an der Macht in dem wichtigen Ölstaat bleiben. Am liebsten würde er sogar bis 2030 regieren, wie er kürzlich sagte. Sein Hauptgegner an diesem Sonntag ist Manuel Rosales, ein bislang unbekannter Provinzgouverneur, der sich Sozialdemokrat nennt. Dass Chavez' Anhänger versucht sein könnten, das Ergebnis trotz internationaler Wahlbeobachter zu frisieren, wird von nicht wenigen Oppositionellen und Experten befürchtet.

Denn Venezuela wird einer Musterdemokratie, die das Land in den letzten Jahrzehnten war, immer unähnlicher. Unter anderem ist die Presse nicht mehr so frei wie früher. Journalisten sind per Gesetz verpflichtet, „sozial verantwortlich“ zu berichten. Chavez zeigt sich auch immer wieder öffentlich mit Fidel Castro, dem kommunistischen kubanischen Präsidenten, der politische Gegner in Gefängnisse stecken lässt. Das alles

hat die Opposition in den vergangenen Jahren immer nervöser gemacht: Chavez wolle den Sozialismus durchsetzen und „verschenke“ das Erdöl des Landes, um international politische Sympathien zu gewinnen, lautet die Kritik. Er rüste militärisch auf, gehe Allianzen mit umstrittenen Regimes wie dem Iran oder Libyen und mit Kolumbiens Rebellen ein und übe intern mit Streitkräften und Milizen Druck aus. Zudem sei die Kriminalität gewachsen.

Chavez war Anfang der 90er-Jahre Putschist

Trotz oder möglicherweise sogar wegen seines gestörten Verhältnisses zur parlamentarischen Demokratie – 1992 hatte er sogar einen Putsch versucht – ist der 53-Jährige der erklärte Held der Mehrheit der Bevölkerung. Die Bewohner der zahllosen Slums rund um die großen Städte des Landes – 56 Prozent der 27 Millionen Venezolaner leben nach UN-Angaben unterhalb der Armutsgrenze – sehen in ihm den ersten Präsidenten des Landes, der sich wirklich um sie kümmert. Sie argumentieren, vor 1998, als Chavez an die Macht kam, habe es zwar formell eine Demokratie gegeben, aber die Reichen seien immer reicher und die Armen immer ärmer und zahlreicher geworden.

Den Zusammenhalt stärkt Chavez mit populärer aggressiver Rhetorik gegen die USA. Die Wähler stünden am Sonntag vor der Alternative Bush oder Chavez, wiederholt der Präsident gebetsmühlenartig. Unvergessen ist sein Auftritt vor der Vollversammlung der Vereinten Nationen im September: US-Präsident George W. Bush bezeichnete er als den „Teufel höchstpersönlich“. Das Rednerpult, an dem Bush gesprochen hatte, rieche nach Schwefel. Gleichzeitig bekämpft Chavez nach Kräften die Freihandelsabkommen der USA mit lateinamerikanischen Staaten und unterstützt US-Gegner bei Wahlen. Aus diesen Gründen kann der Staatschef laut Umfragen mit etwa 60 Prozent der Stimmen rechnen.

Straßenproteste möglich

Spannender als die Wahl selbst könnte die Zeit nach der Abstimmung werden. Chavez sagt vorher, die Opposition werde ihm bei einer Niederlage Wahlfälschung ankreiden, Straßenproteste organisieren und das Militär zu einem Putsch aufrufen.

Viele Venezolaner haben in Erwartung chaotischer Zustände nach dem Wahltag schon Nahrungsmittel gebunkert. Sie erinnern sich an den April des Jahres 2002, als oppositionelle Militärs den Präsidenten stürzen wollten, dies aber nicht schafften. Damals kam es in den

Straßen von Caracas zu Unruhen, selbst das Leben des Präsidenten soll am seidenen Faden gehangen haben. Chavez behauptet jedenfalls, es sei geplant gewesen, ihn zu liquidieren.

Aus Furcht vor Chaos werden Lebensmittel gebunkert

Für die Sorge, dass es nach dem Wahltag Unruhen geben könnte, spricht viel: Chavez hat die Bevölkerung in den letzten Jahren mit Hetz-Rhetorik dermaßen polarisiert, dass sich Oppositionelle und Anhänger feindlich gesonnen wie kaum in der Geschichte des Landes sind. Sein autoritäres Gebaren hat dem Präsidenten außerdem bei Unternehmern und im Militär zunehmend Feinde gemacht. Und dass die CIA daran arbeitet, das Ende der Ära Chavez herbeizuführen, gilt in Caracas angesichts zahlreicher destabilisierender Aktivitäten des US-Geheimdienstes in den vergangenen Jahrzehnten als wahrscheinlich.

Leser-Kommentare (15)

[Kommentar schreiben](#)

Peter Hager (04.12.2006 15:57 Uhr)

Der Morgen danach

Ich lebe in Venezuela und kam als Sympathisant von Chavez an, ahnungslos Latein Amerika braucht eine Befreiung von der Ausbeutung internationaler Konzerne aber keine kommunistische Diktatur. Das Volk steht auch in den Armenvierteln zu 70-80% hinter Rosales. Ich hatte gestern Einblick in die Auszählung der Stimmen. Um 18h war der Sieg von Rosales eindeutig Dann kam das offizielle Ergebnis: Betrug

 [▶ Weitere Kommentare](#)



Foto: dpa

FENSTER SCHLIESSEN 

Copyright © 2006 by [FOCUS Online GmbH](#)

IN KOOPERATION MIT 